

Der Arizona Kiefer

Schreibt in seiner neuesten Nummer: Canaigre soll jetzt in Arizona in Masse gezogen werden. Was das wohl wieder sein mag? Man sagt, es sei eine Pflanze, deren Wurzel zum Verarbeiten gebraucht werde. Wahrscheinlich wieder eine neue Erfindung unseres wohlwollenden Bundesadern-Departements, das sich gern mit Absonderlichkeiten abgibt. Oder ist das etwas Anderes dahinter? Soll etwa der Canaigre - Saft den Pulque schnaps ersetzen, der durch die Bemühungen des "Kiefer" in den letzten Jahren vielfach außer Gebrauch gekommen ist? Das wäre eine nette Verbesserung, denn in solchen Sachen sind die leichten Dinge meist schlimmer als die ersten. Eine Säure, die Leder gerbt, würde sich auch dazu eignen, unsere großen Cowboys die Hälse zu gerben, und darauf kommt es ja hauptsächlich an. Im Osten will keiner den als Raden-pulver bekannten Stoff kaufen; bei uns in Arizona bringt derjenige Schnaps das meiste Geld, der am fürchterlichsten troht. Jedemfalls haben die Mexikaner den Canaigre über die Grenze geschmuggelt. Die Schiffe leben noch immer in der Hoffnung, auf die eine oder andere Weise unsere Cowboys umbringen zu können, um wieder in den Besitz von Arizona zu gelangen, von dem sie wissen, daß es früher das Paradies war. (Das war eher der Berggott den Kalfi schuf und eher die Menschen Pulque kochten). Aber so lange der "Kiefer" da ist, werden ihnen ihre schwarzen Anschläge nicht gelingen. Wir wachen nicht nur über unsere Absonderlichkeiten, sondern auch über der Körperlichen Wohlfahrt der Subscribenten. Wenn dieselben es nur einfallen und besser betrappten!

Herren der „We Dingler“.

Keinem Volke hat es je an wichtigen Dingen gefehlt, und wenn man den Stammbaum der We Dingler verfolgt, so findet man unter denselben viele von sehr, sehr altem Datum. Die Urquelle einer ganzen Reihe ist das sogenannte „Buch der Schöpfung“, für dessen einmütige Verkünder König Philipp von Madagaskar eine Summe bot, die etwa \$4000 gleichgültigen ist. Die Schöpfung waren althergebrachte, die sich in einem Tempel des Hercules verjammerten und jeden guten Einfall zu Papier oder richtiger zu Pergament brachten. Ein zweites Weibuch verfaßte Hieronimus aus Alexandria schon vor mehr als 2000 Jahren. In diesem stehen die We Dingler, die wir „We Dingler“ oder „Kaiser“ nennen. Der Mann, der einen Spiegel als Probe heraus zu verkaufen suchte, wurde von einem Spiegel geblendet, um zu erfahren, wie er im Schilde aussehe, — oder jener Andere, der sich einen Haken kaufte, um sich mit eigenen Augen zu überzeugen, ob solche Haken über 200 Jahre alt werden, — jener Schiffbrüchige endlich, der, da Alles auf dem Verdecke des sinkenden Schiffes einen Ballen, ein Brett, einen Mast umklammerte, einen eisernen Anker umarmte, — sie Alle sind Figuren des Hercules, aber auch noch nicht einmal von diesem erfunden, denn forscht man ihrem Geburtsort nach, so findet man sie in Indien oder China. Daselbst gilt von dem folgenden Scherz: „Ich höre, Du seiest todt“, sagt ein Freund zum andern, und als dieser bejaht, daß er lebe, unterbricht ihn jener mit den Worten: „Schweig, der mir so sagte, ist ein glaubwürdiger Mann als Du bist.“ Vor Kurzem tiffte eine große Zeitung ihren Lesern nachstehenden Solbatenbrief auf: „Oberst, ich danke Ihnen für den Tod meines Vaters. Das ist ein Unfall, wie sie häufig vorkommen, und von dem ich hoffe, daß er keine ersten Folgen haben wird. Neulich brach ich mein redestes Weib mit dem ich die Ehre habe zu zeichnen, ab. Denselben Brief theilte aber schon Baron Grimm, als er 1776 bis zur französischen Revolution von Paris aus literarische Bulletins schrieb, seinem fürstlichen Correspondenten in Deutschland als funderthäufig neu mit, und doch — ist jener Brief älter, als die französische Sprache. Als ja, es ist nun einmal schon Alles da-geseien!

Richtige Antwort.

„Was braucht unter Volk?“ schreibt der lebensschaffliche Medner, indem er seine Augen wild umherrollen ließ. „Was braucht unter Volk, wenn es sich über den Ocean schreitet in seinem Marsche für Civilisation und Recht? Ich frage nochmals: Was braucht es?“ „Gummistiefel“, antwortete die Bekannte eines Materialisten im Hintergrunde.

Leichte Wahl.

„Wirth: Stoppelbauer, soll ich Dir? Alle holen lassen, oder willst lieber augig schmiss'n werden?“

„Gedankenplitter. Gleiche Brüder, gleiche Kappen; gleiche Schwestern — andere Hüte.“

Der Sekretär der National Glas Co., welche jüngst vor die „Ger. St. Industrial Commission“ geladen war, gab zu, daß die zu seiner Combination gehörigen Firmen ihre Waare 15 Prozent billiger nach dem Auslande als im Inlande verlaufen. Hier ist die Concurrenz „abforbirt“ worden, brauchen aber hat der Trakt mit belgischen und französischen Glasfabriken sich um den Markt zu freiten.

Der gegenwärtige Stand der Rübenzucker-Industrie in den Ver. Staaten.

Im Staate California befinden sich acht Rübenzucker-Fabriken. Und zwar in Moorab mit einer Capazität von 800 Tonnen, Watsonville (1,000), Chino (750), Los Alamitos (700), Crockett (500), Spreckels (3,000), Or-nard (2,000), Santa Maria (500). In Oregon befindet sich eine Fabrik zu Lagrange (350). In Utah besitzen zwei Fabriken. Eine zu Lehi (850), die andere zu Ly-den (500). In Neu Mexico existirt eine Fabrik zu Eddy (200). In Nebraska finden wir drei Fabriken. Eine in Grand Island (350), eine zweite in Norfolk (350), die dritte in Ames (600). In Minnesota besteht eine Fabrik zu St. Louis Park (400). In Michigan beläuft sich die Zahl der Fabriken auf nicht weniger als neun. Wir finden zwei derselben in Bay City (500 und 600), je eine in West Bay City (500), Cara (600), Hochester (500), Alma (500), Kalamazoo (500), Benton Harbor (500), Holland (350). Im Staate New York befindet sich eine Fabrik in Rome (200), eine zweite in Binghamton (350). In Washington besteht eine Fabrik zu Spokane (350). In Colorado finden wir eine Fabrik in Grand Junction (350). In Illinois existirt eine Fabrik zu Peña (700). Die sämtlichen oben angeführten Fabriken befinden sich schon während des verfloffenen Jahres in Thätigkeit. Die in Klammern jedem Fabrikpflanze folgende Zahl bezeichnet die Anzahl der Tonnen (je 2000 Pfund) Rüben, welche die betreffende Fabrik in einem Tage zu verarbeiten im Stande ist. Die Gesamtmenge der Rüben, welche sämtliche Fabriken unseres Landes in einem Tage zu verarbeiten vermögen, beläuft sich auf 19,100 Tonnen. Sechs neue Zuckerrüben-Fabriken sind gegenwärtig im Bau begriffen. Man erwartet, daß die meisten derselben schon in diesem Jahre mit der Fabrikation beginnen werden. Die übrigen werden ihre Thätigkeit im nächsten Jahre beginnen. Die neuen Fabriken befinden sich in Rock Ford und Sugar City, beide im Staate Colorado. Die erste-nannte kann täglich 1,000 Tonnen, die andere 500 Tonnen Rüben verarbeiten. Eine Fabrik wird errichtet in Fremont, Ohio (400), eine andere in Lyons, New York (500), noch eine in Binghamton Junction, Utah (350), endlich eine in Marine City, Michigan (350). Man hat ferner kürzlich die ersten Schritte gethan zur Errichtung von Zuckerrüben-Fabriken in Fort Dodge, Iowa, Storm Lake, Iowa, Dundee, Michigan, Fredericksburg, Virginia, und Nord Judson, Indiana. Der Verbrauch von Zuder be-jährte sich in unserem Lande für das Jahr 1899 auf nahezu 2,100,000 Ton-nen. 79,000 Tonnen dieses Bedarfs bestien unsere einheimischen Rüben-zucker-Fabriken, 180,000 Tonnen lie-ferien einheimische Rohzucker-Fabri-ken, 5000 Tonnen waren das Produkt unserer Zuckerröhrendämme usw. Ueber 13 Millionen Tonnen Zuder wurden aus dem Auslande bezogen. Selbst bei der unvergleichlichen ame-ricanischen Rührigkeit dürfte noch manches Jahr vergehen, ehe wir im Stande sind, unseren Bedarf an Zuder aus eigenem Fabrikat zu decken. Es verdient Erwähnung, daß die größte Rübenzuckerfabrik der Welt sich in California befindet. Williger thun wir's nun einmal auch in diesem Jahre nicht. Es können in derselben täglich 3,000 Tonnen Rüben verar-beitet werden. Sie ist das Eigentum des plattbeusch-amerikanischen Zuder-fabrikanten Claus Spreckels.

Wische zum Längen der Obstbäume.

Nach vielfachen Erfahrungen wirkt: Nachbündelung in jeder Richtung sehr günstig auf die Entwicklung der Bäume, ohne ihnen irgendwie zu schaden. In einzelnen Gegenden ist eine solche Bündelung auch schon seit langer Zeit gebräuchlich und sehr beliebt. Man freud die Wische, wenn möglich im Herbst auf, wobei dann ihre Nährstoffe im Laufe des Winters ausgetaut und den Baumtrieben zugeführt werden. Wo es die sonstigen Kulturen erlauben, gräbt man die Wische auch im Umkreis der Krone tief ein, und dürfte dieses Verfahren noch zweckmäßiger sein. Es bedarf hierbei wohl kaum der Erwäh-nung, daß der Werth der Wische, je nach ihrer Entstehung, ein sehr verschiedener ist. Holzgasse ist die vorzüglichste und wird in ihrer Nährkraft von der Stein-kohlenstaube bei weitem nicht erreicht. Selbst die dreifache Menge Steinkoh-lenstaube genügt nicht, die Wirksamkeit der Holzgasse voll auszugleichen. Auch bei Reckenobst wirkt Wische als Dünger ganz vorzüglich.

Unangenehm.

„... Ich war damals so glücklich, als ich mit ihr jawort gab!“ Und weshalb, Herr Professor, ging denn die Verlobung auseinander!“ „Weil ich aus Jerschreulichkeit am näch-ten Tag nochmals um sie anbiel!“

Der Tunnel, welchen die Great Northern durch das Casacabe-Gebirge bauen läßt, soll vom 1. No- vember an dem Verkehr eröffnet wer- den, und sind für letzteren (im dem Tunnel) besondere elektrische Lokomo-tiven gebaut worden. Der Tunnel, der ungefähr 3,400 Fuß über dem Meeres- spiegel liegt, wird bei 23 Fuß Höhe und 16 Fuß Breite eine Länge von 13,200 Fuß, d. i. 2½ englische Meilen, haben.

In Newyork.

Der demokratische Präsidentschafts-candidat, Wm. J. Bryan, hielt dieser Tage zu Ann Arbor in Michigan eine Rede, während welcher er ein förmliches Kreuzfeuer zu beschien hatte, da die Studenten der dortigen Staatsuniversi-tät, welche meistens Anhänger Re- publicans sind, es sich zur Aufgabe mach-ten, den Redner möglichst zu belästigen. Kaum hatte Bryan sich gesetzt, be-gonnen die Studenten zu lärmern und zu schreien, und zehn oder fünfzehn Mi-nuten vergingen ehe das Gejohle sich legte. Es freud mich zu Euch sprechen zu können, wenn Ihr zuhören wollt. — So begann Bryan. Wir wollen Sie hören — antworteten einige Stimmen. Wenn ich ein Imperialist wäre — fuhr Bryan fort — so würde ich eine Kamee heraus rufen, um Euch zur Ruhe zu bringen, ich bin aber teiner. Diese Wendung schien den jungen Leuten zu gefallen, und die meisten lachten. Andere machten aber einen solchen Lärm, daß sich ein Polizist ge-zwungen sah, verschiedene zu verhaften. Auch jetzt folgten noch häufige Unter- brechungen, doch war es dem Redner möglich fortzufahren. In Bezug auf den Imperialismus sagte Bryan im Verlaufe seiner Rede: Wenn Ihr die Porto Rico Bill lest, so werdet Ihr finden, daß sie auf der- selben Politik beruht, wie die englischen Parlamentsakte, gegen welche sich un-ser Volk auflehnte. Wenn die Engländer damals im Recht waren, dann ist es auch jetzt die republikanische Partei. Wenn aber die amerikanischen Colonis-ten recht hatten, so hat die republikani- sche Partei Unrecht, denn sie steht auf demselben Boden wie die Engländer damals. Wie sieht es mit dem Freisilber — unterbrach ihn hier eine Stimme. Bryan antwortete: Ich will hier lange genug eine Pause machen, um diesen enthuhiatischen Herrn zu befrie-digen, welcher etwas über Silber wissen will. Ihre Partei verspricht Ihnen im Jahre 1896 einen internationalen Bi-metallismus. Sie brachte Ihnen aber den Goldstandard. Im Jahre 1896 fürchteten Sie sich vor einem 50-Cent Dollar, aber Sie klümmern sich nicht um den 85 Prozent Bürger auf Porto Rico. Hier wurde Bryan wieder unterbro-chen. Er fuhr aber fort: Es scheint mir, Sie wollen Ihre Frage nicht we-ter beantwortet haben. Ich bin noch nicht fertig, doch scheinen Sie genug zu haben. 1896 befürchteten Sie, wir könnten keinen doppelten Goldstandard haben, jetzt wollen Sie einen doppelten Regierungsgoldstandard; eine Republik hier und Despotismus auf den Philippinen. 1896 befürchteten Sie, wir könnten die Gleichheit zwischen dem weißen und gelben Metall nicht aufrecht erhalten. Wie wollen Sie aber jetzt die Gleichheit zwischen den weißen Bürgern und den gelben Unterthanen auf den Philippi-nen aufrecht erhalten? Als Bryan seine Rede schloß, hatte der Tumult sich völlig gelegt, und er endete unter Beifallsrufen. Als die lärmenden Studenten ver-haftet wurden, wußte Bryan nichts da-von. Nachdem man ihm davon erzählt hatte, sagte er sich hin und schrieb einen Brief an Hon. Cavanaugh, in welchem er um die Freilassung der Ruhestörer nachsuchte.

hat wieder einmal eine Rede gehalten. Letzten Donnerstag fand nämlich in Homburg die Grundsteinlegung zu ei-nem neuen Museum für deutsch - rö-mische Alterthümer statt. Die Bewilligungssprecher waren fonderbarer Weise lateinisch, und lateinisch war auch die Hymne, die von dem altdeinisch tostumirten Chöre gesungen wurde. Der volle Text der lateinischen Rede liegt noch nicht vor. Aber ihr Choral- text läßt sich schon aus den beiden tele-graphischen Berichten entnehmen, welche über die betreffende Feier hierherge-gandt wurden. „Die deutsche Jugend des tommen- den Geschlechtes“, — so sagte Kaiser Wilhelm der Zweite — „wird in die- sem Museum lernen, was ein Welt-reich bedeutet. Wöge das deutsche Vaterland dazu bestimmt sein, so mächtig zusammenzufügen, und so herrlichgenauig zu werden, wie es einst das römische Weltreich war. Sodoch künftig mit dem nämlichen stolzen Selbstgefühl gefaßt werden möge: „Ich bin ein Bürger des deutschen Reiches“, mit welchem vordem gesagt wurde: „Eivis Romanus sum.“ Das ist also das Ideal Kaiser Wil-helms des Zweiten. Wir wissen nicht, ob die Vorsehung seine Wünsche erfül-len wird. Unser Ideal für unser Land ist aber ein ganz anderes, weit weniger impe-rialistisches.

— Du, 21. September. Gestern gelang es, die 30 in der frisch-Glücks-Jeche gefundenen Leichen herauszu-schaffen. Von den Verlegten sind bis-her 7 gestorben. Im Tagbau des Verttau - auf-Gott - Schachtes (Wäzler Bergbau-gesellschaft) brach ein Kohlenrand aus. Die Flammen schlugen haushoch em-por. An der Erstigung des Brandes wird energisch gearbeitet.

Die Einwanderung.

Die von dem New Yorker Einwan-derungs-Kommissar J. H. G. eben ver-öffentlichte Einwanderungsstatistik für das verfloffene Fjstalarjahr entrollt ein höchst beachtenswerthes Bild der Ver-schiebungen, welche sich innerhalb des letzten Jahres in der Zusammen- setzung des Stromes der Europäer, den die alljährlich an unseren Küsten landen, vollzogen hat. Zunächst zeigt dieselbe in der Gesamtzahl der Ein-wanderer eine ansehnliche Zunahme gegen das Vorjahr — eine Steigerung, die auch für das laufende Jahr voraus- gehalten scheint und die Gesamt- Im-migration der hohen Millionen wieder-nach bringt, nachdem sie vor einigen Jahren auf nahezu eine Viertel-Mil-lion gefallen war. Was die Zusammensetzung und den Charakter der Einwanderung anbelangt, so trat auch im verfloffenen Jahre der außerordentliche Rückgang derjenigen europäischen Volkselemente wieder markant hervor, die in früheren Jahren den Großtheil der Einwande-rung und das wirklich werthvolle neue Blut für unsere Nation gebildet haben, d. h. die Einwanderung aus den germanischen Ländern, die von der aus- östl. und Süd - Europa fast ganz in den Hintergrund gedrängt worden ist. Unter den vier Gruppen, in die sich die jetzige Einwanderung theilen läßt, nimmt diejenige aus West - Europa zur Zeit die letzte Stelle ein. Die Engländer und Schotten haben kaum 6000 Stammesangehörige nach der neuen Welt entsandt, gegen 12,000 im Jahre 1898. Die deutsche Ein-wanderung ist zwar gegen das Vorjahr von 18,000 auf 25,000 (unter Ein-rechnung der Niederländer) gehten, doch steht dieselbe in keinem Verhältnis zu dem riesigen Zustrom der früheren Jahre. Auch Estlandianer weisen eine Zunahme der Auswanderung seiner Seite gegen das Vorjahr auf, indem sie von 17,700 auf 20,000 gestiegen ist, wozu dann noch gegen 9000 Fin-nländer kommen, die durch die brutale Unterdrückung ihrer freirechtlichen Ein-richtungen seitens der russischen Re-gierung von Haus und Hof vertrieben wurden und einen willkommenen Zu-wachs unserer ländlichen Bevölkerung im Westen bilden werden. Doch ist dieser Zustrom nur ein vorübergehender und dürfte in den nächsten Jahren schon verfliegen. Die irische Einwan-derung hat sich auf derselben Höhe wie in den Vorjahren gehalten. Wie verhältnißmäßig gering sind aber diese Zahlen im Vergleich zu der Ras-senflucht aus Süd- und Ost-Europa! An ihrer Spitze stehen allen voran die mitteländischen Völker. Italien mit 110,000, Spanien, Portugal und Frankreich mit 6000, zu denen sich noch 3700 Griechen und Syrier gesellen. Dieser gaucio-romanischen Gruppe kommt die slavische an Stärke gleich-

Wibgerald Dry Goods Co. Lincoln, Nebr.

Das größte Sommer-Kleiderwaaren-Lager im Staat. Druckstoffe, Novelties, Waschwaaren, Sommer-Waists, Embroideries, Bänder, Weiße u. farbige Shirtwaists

Engroshandlung in Wein, Bier u. Liqueuren

von John Bauer, Lincoln, Neb. Logerräume und Office: No. 327 - 337 süd. 8. St., Tel. No. 817

Die Bros. berühmtes Pilsener und Exportbier in Barrels, Kegs und Flaschen. Keine Liqueure, die besten Rhein- und Moselweine, fran-zösische und spanische Weine, letztere eignen sich vortreflich zu medizinischen Zwecken. Die californischen Weine werden ebenfalls auf Lager gehalten.

Dick Bros. berühmtes Flaschenbier für Familiengebrauch eine Spezialität.

Rhein- Bordeaux-Weine, Bernkasteler Doctor, Brauneberger, Pontet - Ganet, Langenlohnshheimer.

J. C. WEMPEN & Co. Aachen Urneien. Molen. Car. u. i. t. 139 süd. 10. Straße, Lincoln, Neb.

Magenleiden und alle Leiden in ihrem Gefolge, wie Verstopfung, Blähungen, Magensäure, Unver-daulichkeit, Kopfschmerzen, etc. weichen dem Gebrauch von Forni's Alpenkräuter-Blutbeleger. Eine Dosis bringt in den meisten Fällen Linderung. Nähere Auskunft erteilt Dr. PETER FAHRNEY, 112-114 S. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

John S. Reed, Grundbesitzer. Besucht uns in Grundbesitz-An- gelegenheiten und bei Geldangelegen- heiten auf Farmen zu 5 Procent. Office: Untere Etage, Richards Block, 122 süd. 1. Straße.

Salvo-Saline Bade-Anstalt und Sanitarium, 14. und M. Straße, Lincoln, Nebraska. Zu irgend einer Stunde am Tage und während der Nacht offen. Türkische, Russische, Römische u. Elektrische Bäder. Das vollständige Salzwaasserbadern wird besonders Aufmerksamkeit gefodert. Bedeutend stärker als Seewasser. Rheumatismus, Gout, Blat- und Nerventränkheiten, Lebere und Nieren-tränkheiten, sowie chronische Krankheiten werden erfolgreich behandelt. Seebäder können in unserem Schwimmbad, 50 bei 112 Fuß, 5 bis 10 Fuß tief, bei einer Temperatur von 80 Grad, genom-men werden. Dr. W. S. & J. D. Barrett, Fort-Richter

H. C. YOUNG, Grundbesitzer, Richards Block, Lincoln, Neb.

W. L. PREWITT, Photograph, No. 1316 D Straße, Erste Cabini - Photos, 81 per Jugend.